ihn in eine Analogie mit den drei Aussagen in einem Syllogismus (s. N. 23) und Augustins Ternar »memoria – intellectus – voluntas« (s. N. 25).

Die reichen Apparate erschließen den Text ebenso vorzüglich wie in den bisherigen Editionen. Einige Uneinheitlichkeiten in der Zitationsweise (Bibelstellen mit oder ohne Leerstelle, »CCContMed« oder »CCCont. med.« oder »CCCont. Med.«) stören nur das Erscheinungsbild, nicht den Wert der Edition.

NICOLAI DE CUSA *Opera Omnia*. Vol. XVIII/2: *Sermones III (1452–1455)* (Sermones CXLI–CLX). Hg. Heinrich Pauli †. Hamburg: Felix Meiner 2001, S. 93–185.

Die großen Verdienste, die sich der langjährige Mitarbeiter der Cusanus-Edition Heinrich Pauli trotz langjähriger schwerer Krankheit durch Editionen und Forschungsbeiträge erworben hat, brauchen hier nicht einzeln aufgeführt werden. Dieser von ihm noch in seinen letzten Lebenswochen zuverlässig fertiggestellte dritte Faszikel von Band XVIII spricht für sich. Mit ihm erschließt er die *Sermones CXLI–CLX* von Januar bis Juni 1454, davon die Predigtskizzen CXLII, CLVI und CLVII zum ersten Mal.

Die Reihe beginnt mit *Sermo CXLI (Verbum caro factum est)*, einer Predigt zum Neujahrstag 1454. Cusanus greift bei seiner Auslegung dieser Stelle des Johannesprologs (*Joh* 1,14) Meister Eckhardts Deutung und den ihm folgenden Jordan von Quedlinburg auf. Deutlich scheint durch die Spekulationen über das Verhältnis von endlichem und unendlichem Licht Cusanus' kosmologische Inkarnationslehre durch, etwa wenn er dieses Geheimnis derart verdeutlicht, daß sich die ewige, unsichtbare Welt in Gott, die mit dem Schöpfer identisch sei, durch sich selbst sichtbar mache, indem sie in die Zeit hervortrete (ebd. N. 4). Doch klar hält Cusanus den absoluten Unterschied von Schöpfer und Geschöpf aufrecht, auch wenn er die Welt mit einem Buch vergleicht, das die göttliche Welt über sich veröffentlicht habe, denn die göttliche Weisheit bleibt absolut (ebd. N. 5).

Sermo CXLII (Dominus Jesus misit me, Bekehrung des Paulus) ist eine Predigtskizze zur ersten Visitation des Brixener Klarissenklosters am 25. 1. 1454, mit dem der Bischof Cusanus in eine Fehde geraten sollte, die für seine Zukunft nichts Gutes ahnen ließ. Der unnachgiebige Reformeifer und das Sendungsbewußtsein des Hirten Cusanus leuchtet noch heute aus den wenigen Sätzen, in denen er die Schwestern mit dem alten Saulus vergleicht, die durch die Begegnung mit ihrer Regel zu Paulus werden sollen, d. h. zu Seelen, deren Eifer auf Jesus gerichtet ist.

Sermo CXLIII (Nunc dimittis) verbindet christozentrische Offenbarungslehre mit lichtmetaphorischer Erkenntnislehre und parallelisiert in traditioneller Weise Christi Genugtuung mit Mariae Erfüllung des Gesetzes.

Sermo CXLIV (Tibi dabo claves regni caelorum) vereint Notizen zum Festtag Kathedra Petri, wobei Cusanus in der zweiten Hälfte reichlich den von ihm geschätzten Dominikanerprediger Aldobrandinus de Tuscanella exzerpiert. Noch stärker betont die Predigtskizze *Sermo CLX (Tu es Petrus)* zum Festtag Peter und Paul Petrus und nicht Christus als Grundstein und Haupt der Kirche und die Kirche als eine einzige

»Entfaltung Petri« (ebd. N. 1). Beide Texte sind wichtig für das Verständnis der Cusanischen Ekklesiologie.

Die *Sermones* CXLV (*Veniam, et curabo eum*) und CXLVII (*Dies diei eructat verbum*) wurden anlässlich der Visitation des Kapitels und Klerus der Brixener Kirche gehalten. Mit dem Vergleich des Bischofs mit dem Hauptmann, der Christus um die Heilung seines Knechtes bittet, schärft Cusanus seinen Untergebenen nicht nur militärischen Gehorsam ein, sondern stellt sich selbst unter einen Katalog von Forderungen an den Bischof (u. a. auch die Residenzpflicht, s. *Sermo* CXLV, N. 3).

Die sich anschließenden Predigten zu den Fastensonntagen legen die Tagesevangelien aus. *Sermo* CXLVI (*Reliquit eum diabolus*) handelt von den Versuchungen Christi, *Sermo* CXLVIII (*Miserere mei fili David*) gibt Aufschluß über Cusanus' Verständnis der Erbsünde und des Glaubens. Besonders schön ist der Vergleich der Sünde mit der Kälte, die die Seele gefrieren läßt, so daß sie für Gott erst wieder empfänglich wird, wenn die trennende Eisschicht von der Liebe weggeschmolzen wird (ebd. N. 8, Z. 4–16). In *Sermo* CXLIX (*Beatus venter*) deutet Cusanus die biblische Dämonenlehre mit den Begriffen neuplatonischer Einheitsmetaphysik. Aus *Sermo* CLI (*Hic est verus Propheta*) ist besonders auf den Abschnitt über die Liebe Gottes zu den Menschen hinzuweisen, die nicht nur diesen zu Gott hin verwandelt, sondern in der Menschwerdung auch Gott selbst in den Menschen (s. ebd. N. 10).

Die Predigtskizze CL (*Ecce ancilla Domini*) zum Tag Mariae Verkündigung faßt in nur wenigen Abschnitten die cusanische Inkarnations- und Erlösungslehre zusammen, ausgehend vom ersten Prinzip über die vernünftige Natur als Bild seiner Schöpfermacht und Jesus Christus, d. h. »das ewige Leben in unserer Natur, als das Ziel allen Strebens der vernünftigen Natur.

Sermo CLII (*Si quis sermonem meum servaverit*) entfaltet verschiedene Gedankengänge zum »Wort Gottes« und endet mit einem recht kritischen Wort an den Klerus, das »Haus des Gebetes« nicht zu einer »Räuberhöhle« werden zu lassen (s. N. 18).

Mit *Sermo* CLIII (*Si quis sermonem meum servaverit*) beginnen Predigtentwürfe, die zunehmend nur noch aus Exzerpten aus Aldobrandinus de Tuscanella bestehen. Doch weiß Cusanus entscheidende Gedanken in seine Richtungen umzubiegen, z. B. übernimmt Cusanus in *Sermo* CLIII, N. 3, Z. 7f. nicht die Formulierung »sicut melius fieri (non) potest, sondern schreibt »Omnis enim artifex producit opus suum meliori modo quo potest.«

In *Sermo* CLIV (*Vere Filius Dei erat iste*) zum Palmsonntag entwirft Cusanus breit eine bemerkenswerte Erlösungslehre, die man mit A. Dahm »weisheitlich-offenbarungstheologisch«¹ nennen könnte. Der für die traditionell scholastische Argumentation entscheidende Aspekt der Genugtuung und der Verdienste Christi findet sich nur in den aus Aldobrandinus entnommenen Exzerpten. Cusanus legt den Grund des Leidens Christi in das »vollendete Zeugnis der Wahrheit« als Selbstoffenbarung Gottes »melior modo quo fieri potuit« (ebd. N. 9., Z. 31–38 und N. 11, Z. 1–4. Diese Richtung wird vom weniger ausgearbeiteten *Sermo* CLV (*Vere Filius Dei erat iste*) fortgeführt.

¹ A. DAHM, *Die Soteriologie des Nikolaus von Kues. Ihre Entwicklung von seinen frühen Predigten bis zum Jahr 1445* (Münster 1997, = BGPhThMA. NF 48) 251–266 zu den *Sermones* LI–LIII von 1445.

Leider scheint Cusanus ab Karfreitag 1454 in Zeitnot geraten zu sein, denn für Karfreitag und Ostersonntag bleibt es bei Predigtskizzen (*Sermo CLVI* und *Sermo CLVII*) mit reichlicher Verwendung des Aldobrandinus. Dies gilt z. T. auch für die Pfingstpredigt *Sermo CLVIII (Paracletus autem)*, in der Cusanus aber auch breit sein beliebtes Magnetbeispiel auf die Pneumatologie anwendet. Sie wird z. T. in *Sermo CLIX (Nemo potest venire ad me)* fortgesetzt.

An Corrigenda fiel nur das Fehlen einer Kursivsetzung in den Praenotanda zu *Sermo CL* auf.

NICOLAI DE CUSA *Opera Omnia*. Vol. XIX/2: *Sermones IV (1455–1463)* (Sermones CCXVII–CCXXXI). Hg. Marc-Aeilko Aris. Hamburg: Felix Meiner 2001, S. 93–185.

Die in diesem Faszikel gesammelten *Sermones CCXVII–CCXXXI* aus der ersten Hälfte des Jahres 1456 wurden bis auf den in Bruneck gehaltenen *Sermo CCXXXI* in Brixen vorgetragen.

Sermo CCXVII (Semen est verbum dei) deutet unter Zugrundelegung einer spezifisch Cusanischen Erkenntnislehre das Gleichnis vom Sämann auf das Wirken der göttlichen Weisheit auf dem Acker der irdischen Vernunft aus.

Sermo CCXVIII (Nunc dimittis) und *Sermo CCXIX (Lumen ad revelationem gentium)* sind zwei kurze Predigtskizzen zum Tag Maria Lichtmeß.

Sermo CCXX (Respice) bietet über weite Strecken eine Auslegung des Hohen Liedes der Liebe aus *1 Kor 13*.

Die Fastenpredigt *Sermo CCXXI (Ubi est thesaurus tuus, ibi et cor tuum)* zeigt, daß der spekulative Kardinal auch die Themen der traditionellen Frömmigkeit wie Gnade und Fastenregeln in sein Denken aufnehmen konnte.

Sermo CCXXII (Qui habitat), hier zum ersten mal ediert, deutet den großartigen *Ps 91 (90)* »Wer im Schutz des Höchsten wohnt« und bietet damit das einzige Beispiel einer Psalmauslegung aus der Hand des Kardinals. Er stützt sich auf einen Text des gallikanischen Psalters der Vulgata, der allerdings auch Lesarten des *Psalterium Romanum* aufweist. Eine kurze Überprüfung von Psalmzitaten ergab, daß sich Cusanus auch sonst meist des üblichen gallikanischen Psalters bedient. Wenn er in *Sermo CLIII*, N. 4, Z. 4–6, *Ps 142 (141)*,⁸ nach dem *Psalterium iuxta Hebraeos*, d. h. Hieronymus' angeblicher Übersetzung aus dem Hebräischen, zitiert, so liegt dies daran, daß Cusanus hier Aldobrandinus folgt. Cusanus legt in *Sermo CCXXII* ähnlich wie zum Beispiel Hieronymus oder Nikolaus von Lyra *Ps 91 (90)* nicht auf Christus aus, sondern einen einzelnen Beter, der sich an Gott wendet, eine von Jesus Christus geprägte Seele (s. N. 3., Z. 4f. »anima iesuana« oder N. 4, Z. 1f. »anima christiformis«). Jacques Lefèvre d'Étaples nahm nichts aus dieser Predigt in seine Cusanus-Edition von 1514 auf, obschon er sonst ausnahmslos alle in diesem Band edierten Predigten berücksichtigte und überhaupt nur selten ein *Sermo*, der im Codex Vaticanus latinus 1244 oder 1245 zur Verfügung stand, völlig übergangen wurde. Will man kein Versehen annehmen, so ist das Fehlen einer christologischen Interpretation dieses Psalmes bei Cusanus der Grund, warum Lefèvre d'Étaples nichts damit